

Arbeiter-Zeitung

Preis: wöchentlich 0,60 RM., monatlich 2,00 RM., Einzelnummer 10 Pf.
Durch die Post bezogen monatlich 2,60 RM., unter Streifen 3,00 RM.
Anzeigenspreis: Die gewöhnliche Wilmersdorfer oder deren
Anzeige: 12 Pf. Bezirks- und Versammlungsaussagen 8 Pf. Melde-
preis: Die besagte Wilmersdorfer oder deren Name im Text
10 Pf. — Gehalt der Inseraten-Annahme in der Haupt-Expedition
10 Pf.; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis höchstens 15 Pf.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der RPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Samstagausgabe: Dresden 10, Kottbuser Str. 10, Tel. 540 39.
Hilfsredaktion: Dresden 544, S-Bahnhof; Kottbus, Kottbuser
Straße 50, Tel. 230 02. **Verwaltung:** der Redaktion von 12-12.
Montags bis Freitags von 17-18 Uhr. **Filialredaktionen:**
Görlitz, Oberstr. 24, Tel. 4068; Döbeln, Adolfsstr. 11, Tel. 1804;
Breslau, Kunitz 6, Tel. 2384. **Geschäftszeit:** 8-19 Uhr. **Geschäfts-
stunden:** Hauptverlag Dresden, Schillingstraße Dresden. — Verlag: Schief. Ver-
lagsgesellschaft, m.b.H., Dresden. — Druck: „Neubau“, G.L. Dresden, Kottbus, Str. 50

Im Zeichen des Sozialfaschismus

Terrorurteil im „Aufruhr“-Prozess

Ueberfallkommando schürt Klassenjustiz — Polizei besetzt das Gerichtsgebäude — Arbeiter solidarifizieren sich mit den Angeklagten

Breslau, 22. Januar.

Gestern Dienstag war Großklausurtag in und vor dem Breslauer Landgericht. Vormittags 9 Uhr sollte im Zimmer 65 der „Aufruhr“-Prozess wegen der Vorfälle beim Roten Frauentreffen vom 21. Juli v. J. stattfinden. Angeklagt waren die Genossen Schaffel, Migla, Scheurer und Thomas aus Breslau wegen „Aufruhrs“, ebenso der Genosse Galejke-Obbau, und der Genosse Jgitta-Breslau wegen „Beleidigung“. Fünf Minuten vor 9 Uhr wurde plötzlich die Verhandlung aus dem großen Saal 65 in das kleine Zimmer 28 verlegt. Der ganz offensichtlich Grund war die Anwesenheit von ungefähr 200 Arbeitern, die an der Verhandlung teilnehmen wollten. Das sollte durch die Verlegung in den kleinen Raum, in dem günstigstenfalls 30 Zuhörer Platz haben, verhindert werden.

Unter diesen Umständen weigerten sich die angeklagten Genossen, vor Gericht zu erscheinen. Der Verteidiger Rechtsanwalt Gatt Hill beantragte Vertagung der Verhandlung. Dieser Antrag wurde abgelehnt und dafür den Angeklagten angedroht, sie in Haft zu legen, und als die juristische Unmöglichkeit eines solchen Vorgehens nachgewiesen war, sollte die Verhängung von Schutzhaft angeordnet werden mit der famosen Begründung, daß die Angeklagten in Freiheit, unter dem Druck der Massen stehen würden, vor dem es sie zu schätzen gelte. Als auch dieses Mittel nicht zog, wurden vom Gericht Haftbefehle zur zwangsweisen Vorführung erlassen. Ein Polizeiausgebot von ungefähr dreißig Mann, darunter die zu der Verhandlung als „Zeugen“ geladenen Polizeibeamten und -offiziere, perzte das Gerichtsgebäude ab und verhaftete aus der Masse der Zuhörer heraus die Angeklagten, um sie unter Anwendung rohester Gewalt in das Verhandlungszimmer zu schleppen.

Die versammelten Arbeiter beantworteten dieses Vorgehen mit körnigen Kundgebungen des Abscheus gegen die Polizeibrutalität, worauf die Schupo zur Räumung des ganzen Gerichtsgebäudes überging und die Arbeiter auf die Straße drängte. Bereits innerhalb des Gerichtsgebäudes mußten dabei einige der provozierendsten Beamten mit den Häuten der Proleten Bekanntschaft machen.

Vor dem Gerichtsgebäude sammelten sich die Arbeiter von neuem. Immer härter wurde die Ansammlung, da ein großer Teil der Straßenpassanten sich anschloß. Als einige Polizeibeamte die Menge auseinanderreiben wollten, wurden sie ebenfalls verprügelt. Daraufhin wurde berittene Polizei eingesetzt, die in die als „verbotene öffentliche Versammlung unter freiem Himmel“ bezeichnete Ansammlung hineinsprengte. Ein Arbeiter wurde hierbei festgenommen.

Die Kundgebungen gegen die Klassenjustiz und gegen den Polizei-Knäppel wurden auch während der Verhandlung fortgesetzt. Die Anklagereden der vor dem Richter stehenden Genossen wurden während der viele Stunden dauernden Verhandlung fortgesetzt von den Zustimmungskundgebungen der Zuhörer unterbrochen. Trotz aller Mut des Vorliegenden, der das Polizeiausgebot im Verhandlungssaal immer wieder verstärken ließ, und der Festsitz mit der Räumung des Saales drohte, war es nicht möglich, die Stimme des Protestes zu unterdrücken. Die Verhandlung war eine einzige Abrechnung mit Klassenjustiz und Polizeikraft.

Die Terrorurteile der weißen Justiz gegen die mißhandelten und niedergedrückten Arbeiter sind ein Freibrief für die faschistischen Polizeikräfte. Das ist das Gesicht der sozialfaschistischen Diktatur! Mit der Steigerung des revolutionären Widerstandes gegen die Durchführung des innerdeutschen Young-Planes verstärkt die Bourgeoisie den Terror gegen die Arbeiterklasse. Noch ist das neue Republikshauptgesetz Severings nicht in Kraft, aber schon werden jetzt ungeheuerliche Urteile gegen Klassenbewußte Arbeiter gefällt. Der sozialfaschistische preussische Innenminister hat ausdrücklich angeordnet, daß der Justizterror besonders gegen kommunistische Arbeiter, die bei Demonstrationen verhaftet werden, verschärft wird.

Aber die sozialfaschistischen Diktatoren irren sich, wenn sie glauben, daß diese brutalen Unterdrückungsmaßnahmen die Front

der Arbeiterklasse gegen die Hunger- und Terrorregierung zerschlagen können. Die Welle der Empörung in den proletarischen Massen steigt, die kommunistische Partei wird alles daran setzen, daß die proletarische Offensive der sozialfaschistischen Diktatur ein baldiges Ende bereitet!

Demonstration in Mieschowitz

Bentzen, 22. Januar. Am Sonntag demonstrierten die Arbeiter in Mieschowitz vor dem Rathaus unter Absingen der „Internationale“. Sofort wurde die Polizei alarmiert, die den Demonstrationszug auseinanderzusprengen versuchte. Die Arbeiter leisteten energisch Widerstand, wobei die Polizei die Proletarierhäute zu spüren bekam. Daraufhin wurde ein härteres Polizeiausgebot hinzugezogen und mit brutaler Gewalt die Demonstration auseinandergesprengt. Vier Arbeiter, darunter eine Frau, wurden verhaftet.

Sozialfaschistischer Landrat Franz Waldenburg beschützt aufgelöste Nazi

Freiburg, 22. Januar. In einer gut besuchten Erwerbslosen-Versammlung in Freiburg wurden nach einem Referat des Genossen Brodke, zwei Delegierte, darunter ein Jugendlicher, für den Bezirkskongreß der revolutionären Gewerkschaftsopposition gewählt. Während der Versammlung wurde bekannt, daß in Freiburg-Polsitz die in Freiburg „verbotenen“ Nationalsozialisten eine

Versammlung abhalten. Die ungeheure Empörung der Arbeiter kam dadurch zum Ausdruck, daß impulsiv im Anschluß an die Versammlung ein Demonstrationenzug gebildet wurde, der zur Nazi-Versammlung zog. Die Faschisten, beschützt durch Landjäger im Auftrage des Sozialfaschisten Franz, hatten in ihrer Angst die Saalfür fest verschlossen und wagten nicht, einen Laut von sich zu geben. Vor dem Lokal fand eine Protestversammlung statt, worauf die Versammelten wiederum im geschlossenen Demonstrationenzug nach dem Freiburger Rathaus zogen. Nach einer kurzen Ansprache des Genossen Brodke wurde eine Protestresolution gegen die sozialfaschistische Regierung und gegen das Demonstrationsverbot angenommen.

Blutige Zusammenstöße in Saarbrücken

Am Sonntag fand in Sulzbach der Saaltag des Roten Frontkämpferbundes des Saargebietes statt. Obwohl im Saargebiet der Rote Frontkämpferbund nicht verboten ist, und auch kein Demonstrationsverbot besteht, wollte die Polizei die Demonstration der Roten Frontkämpfer auf dem Marktplatz verbieten. Berittene Schutze, ein Polizeiauto und eine größere Anzahl Landjäger aus der ganzen Umgebung waren aufmarschiert, um die Roten Frontkämpfer auseinanderzusprengen. Dabei kam es zu Zusammenstößen, wobei die Polizei mit der blanken Waffe gegen die Demonstranten vorging. Zahlreiche R.F.K.-Kameraden wurden verletzt. Mehr Arbeiter wurden verhaftet. Nach der Sprengung der Demonstration wurden die Arbeiter von Sulzbach durch ständig patrouillierende Polizeikräfte immer wieder provoziert. Die ganze Bevölkerung ist über das brutale Vorgehen der Polizei ungeheuer empört.

2500 schlesische Steinarbeiter fliegen aufs Straßenpflaster

Organisiert den Kampf gegen die Aushungerungsoffensive — Wählt Delegierte zum Oppositionskongreß!

Breslau, 22. Januar. Die Hy-Korrespondenz meldet: Fast sämtliche Betriebe der schlesischen Granitindustrie haben die Stilllegung beantragt. Ende der vorigen Woche sollen wieder rund 2500 Arbeiter der Steinindustrie zur Entlassung kommen. Im Striegau-Göhlitzer Bezirk werden nur noch drei Betriebe, und zwar in beschränktem Umfang, aufrechterhalten. 1500 Arbeiter sollen nun entlassen werden. Die anderen 1000 Arbeiter, die bereits die letzte Woche arbeiten, verteilen sich auf die Steinbruchbetriebe von Strehlen und Strödel.

Weitere Delegierte zum Oppositionskongreß

Breslau, 22. Januar. In einer gutbesuchten Erwerbslosenkundgebung in den „Zentralhallen“ wurden gestern abend einstimmig sieben Delegierte zum Bezirkskongreß der revolutionären Gewerkschaftsopposition gewählt. Unter der Delegation befindet sich je ein Vertreter der Frauen und Jugendlichen. In der Diskussion kam die starke Erbitterung der Erwerbslosen über die sozialfaschistischen Diktaturmaßnahmen, die weitere Verteuerung der Lebenshaltung und die bevorstehenden neuen „Spar“-maßnahmen auf Kosten der Hungernden zum

Ausdruck. Die Erwerbslosen forderten die Verschärfung des Kampfes gegen die Aushungerungsoffensive der Regierung und das blutige Polizeiregime.

Hohenbach, 22. Januar. Hier fand am Sonntag eine von der Opposition einberufene Delegiertenversammlung statt. Als Referent trat der Genosse Bede aus Hohenbach auf. Seine Ausführungen fanden die Zustimmung aller Versammlungsteilnehmer. Ein Delegierter zum Bezirkskongreß der Gewerkschaftsopposition wurde gewählt. Zur Finanzierung der Delegation wurde beschlossen, eine Sammlung im Betriebe durchzuführen.

Petersdorf, 22. Januar. In einer Erwerbslosenversammlung, wozu auch die Betriebs- und Kurzarbeiter eingeladen waren, und welche von ungefähr 100 Personen besucht war, wurde nach eingehender Diskussion ein Delegierter zum Bezirkskongreß der revolutionären Gewerkschaftsopposition gewählt. Darauf wurde noch beschlossen, nachstehende Forderungen dem Gemeindevorsteher einzureichen: Erhöhung der Richtigkeits für Ausgehende, Wirtschaftsbetriebe für Ledige 50 Mark für Verheiratete mit einem Kind 60 Mark, mit zwei Kindern 70 Mark, mit drei und mehr Kindern 80-90 Mark, für Kinder unter 6 Jahren Milch, Kohlen für Erwerbslose mit eigenem Haushalt und Mietbeihilfen.

Die schlesischen Unternehmer setzen die Aushungerungsoffensive brutal fort. Lohnabbau, Verschärfung des Antireiserechts, Verlängerung der Arbeitszeit, Entlassungen — mit diesen Mitteln sollen die Unternehmergewinne gesteigert werden. Die sozialfaschistischen Gewerkschaftsbürokraten gehen Hand in Hand mit den Unternehmern gegen die Arbeiter vor. Sie ordnen Ausschüsse von revolutionären Kollegen an, um dadurch den Abwehrkampf der Arbeiter zu erschweren.

Die Proleten beginnen die Gegenoffensive zu organisieren. Das kommt in den Wahlen zu dem Bezirkskongreß, in den Protesten gegen den Belagerungszustand und in den Demonstrationen zum Ausdruck. Diese Gegenoffensive muß wesentlich verstärkt werden. Noch haben verschiedene Betriebe, Stempelstellen und Gewerkschaftsorganisationen keine Stellung zum Oppositionskongreß genommen! Das muß sofort geschehen! Arbeiter, Kartenchef und die Gewerkschaftsopposition und die kommunistische Partei! Entsende Delegierte zum Bezirkskongreß! Beantworte die Unternehmeroffensive mit der Organisierung des Gegenangriffes!

Vom Tage

Auf der Strecke Barel-Robenkirchen überfuhr ein Personenzug wegen des dichten Nebels ein Haltensignal und fuhr auf einen Güterzug auf. Bei dem Zusammenstoß wurden 13 Personen verletzt, darunter zwei schwer.

Aus der Stadt Mexiko wird gemeldet, daß es zu schweren Zusammenstößen gekommen ist. In den letzten drei Tagen sind im ganzen 30 Personen getötet worden.

Nach einer Meldung aus Lyon ereignete sich am Dienstag in einer Schießbaumwollfabrik bei Decines eine schwere Explosion. Drei Arbeiter wurden dabei getötet.

Rüstet zur Betriebsratswahl!

Die Breslauer Straßenbahner stellen ihr Kampfprogramm auf!

Am 8. und 9. Februar findet in Breslau der Bezirkskongress der revolutionären Gewerkschaftsopposition statt. Der Kongress wird sich u. a. mit der Frage der Betriebsräte beschäftigen. Die Vorbereitung der Betriebsratswahlen muß jedoch schon jetzt in Angriff genommen werden. Bekanntlich werden gerade die diesjährigen Betriebsratswahlen im Zeichen der schärfsten Auseinandersetzungen mit den Sozialfaschisten stehen. Es soll nicht mehr um Posten verhandelt werden, sondern um das Programm: Dort Sozialfaschismus, hier Gewerkschaftsopposition, so steht die Frage. Auf dieser Basis müssen die Betriebsratskandidaten aufgestellt und die Wahlen durchgeführt werden. Die Belegschaften müssen entscheiden, ob sie mit den Sozialfaschisten oder mit der Gewerkschaftsopposition marschieren wollen. Das können die Betriebskollegen nur, wenn sie von uns rechtzeitig mit den Ansichten und Absichten der Opposition bekanntgemacht werden.

Nachstehend veröffentlichen wir einen Bericht von einer Betriebsversammlung der technischen Abteilung der Breslauer Straßenbahn, aus dem hervorgeht, auf welche Weise die Opposition und die Gesamtbelegschaft in diesem Betrieb bereits jetzt zur Betriebsratswahl Stellung nimmt. Die Redaktion.

Bergangene Woche fand die Betriebsversammlung der technischen Abteilung der Breslauer Straßenbahn statt. Sie war sehr gut besucht. Der Betriebsratsvorsitzende gab den Bericht von der letzten Sitzung des Betriebsrats mit der Verwaltung im Beisein des Stadtrats Schramm (über diese Sitzung haben wir bereits berichtet). Strachotta versuchte im Tone der Blant, Koch, Prause und Petrasch die Sache als für die Arbeiter günstig hinzustellen, statt sie zu alarmieren und zum Kampf aufzufordern. Wohl sagte Strachotta, daß das Jahr 1930 ein Krisenjahr sein werde, er vergaß aber zu betonen, daß der Kampf gegen die kapitalistische Rationalisierung, gegen den Lohnbruch, gegen das Antreibersystem am Verhandlungstisch mit Erfolg geführt werden kann.

In der Diskussion sprach als erster der Kollege Guhr von der Opposition. Er polemisierte gegen Strachottas Auffassung über die Arbeit des Betriebsrates und brandmarkte die reaktionäre Einstellung des „linken“ Sozialdemokraten Schramm und das Verhalten der Blant und Koch, die durch ihr Schweigen bzw. Schlafen in der Betriebsratsitzung offen zugegeben haben, daß sie auf Seiten des Magistrats, d. h. des Unternehmers stehen. Guhr erläuterte verschiedene Forderungen des Betriebsrates und munterte die Kollegen auf, aktiver als bisher zu kämpfen. Am Schluß seiner Ausführungen verlas er das

Kampfprogramm der revolutionären Gewerkschaftsopposition.

Dieses Programm, das in einer

Kommissionsitzung, an der auch parteilose Kollegen teilgenommen haben, aufgestellt

wurde, soll die Richtschnur für die Aufstellung der Betriebsratskandidaten in diesem Jahre sein. Die Kandidaten, die gewählt sind, ihr Betriebsratsmandat im Interesse der Belegschaft auszuüben, sollen bereits bei der Aufstellung vor der gesamten Belegschaft bzw. Abteilung die Bereitschaft zum Ausdruck bringen, mit aller Energie für die im Programm aufgestellten Forderungen einzutreten. (Den Wortlaut des Programms veröffentlichen wir am Schluß des Artikels.)

Als zweiter Redner sprach der oppositionelle Kollege Janich. Er betonte, daß die Ausbeutung der Arbeiter durch den Young-Plan wesentlich gesteigert wird. Demzufolge spitzen sich auch die Klassengegensätze zu. Er bezeichnete den Sozialdemokraten Schramm als „Vertreter der Wirtschaftsdemokratie auf Kosten der Arbeiterklasse“. Zu der Frage der Betriebsratswahl betonte er nochmals, daß nur solche Kollegen aufgestellt werden können, die

ohne Rücksicht auf die eigene Person sich voll und ganz für die Kollegen einzusetzen bereit sind.

Von den weiteren Diskussionsrednern sei erwähnt der Sozialdemokrat Prause. Dieser sagte, wir hätten gegenwärtig eine Situation, die der von 1923 ähnlich ist, jedoch hätten die Betriebsräte ein schwierigeres Arbeiten. Natürlich wollte Prause nicht zugeben, daß es gerade seine Parteigenossen und führenden Gewerkschaftsbürokraten waren, die die Rechte der Betriebsräte systematisch Schritt für Schritt schmälerten. Im Schlußwort versuchte Strachotta den Unterschied zwischen der Situation von 1923 und 1930 zu analysieren, wobei er sogar für richtig hielt, den Namen Lenin anzuführen. Dabei ist es gerade Strachotta, der am wenigsten Ursache hätte, sich auf Lenin zu berufen.

Unter Punkt „Verschiedenes“ reichten die oppositionellen Kollegen eine Entschließung ein, in der die Beschickung des schlesischen Bezirkskongresses der revolutionären Gewerkschaftsopposition vorgeschlagen wurde. Obwohl der Sozialdemokrat Prause gegen den Bezirkskongress der Opposition sprach, wurde die

Entschließung mit Mehrheit angenommen und eine aus drei Kollegen bestehende Delegation gewählt.

Das Kampfprogramm der revolutionären Betriebsräte in der technischen Abteilung der Straßenbahn lautet:

1. Für die Wiederherstellung und Sicherung der Arbeiterdemokratie in Betrieb und Gewerkschaft, für die Einheit der Arbeiterklasse auf der Klassenkampfbasis, gegen Wirtschaftsfrieden und gegen den Schwund von der Wirtschaftsdemokratie.
2. Für die Organisierung eines entschlossenen Kampfes für die Erhöhung der Löhne, Sicherung des achtstündigen Maximalarbeitslages, freier Sonnabendnachmittage, für eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit auf sieben Stunden, für Lohnausgleich und gleichen Lohn für gleiche Leistung, für einen höheren Schutz für Arbeiterinnen und Jugendliche.
3. Gegen Koalitionspolitik, gegen das Schlichtungssystem, für Streikfreiheit, gegen Unternehmerterror und Betriebszweismus.
4. Für die Stärkung der revolutionären Gewerkschaftsopposition, gegen die Spaltungs- und Ausschlußpolitik der reaktionären Gewerkschaftsbürokratie, für die Wiederaufnahme der Ausgeschlossenen, für einheitliche Klassenkampforganisationen auf der Grundlage der Industrieverbände, für die Entwicklung der Betriebsräte zu revolutionären Kampforganen der Arbeiter-

5. Für Zerreißung des Young-Planes.
6. Gegen die kapitalistische Rationalisierung.
7. Für die Beseitigung des Fristensystems und der Schieber-Stundenlöhner.
8. Für die Gewährung eines Nachdienstzuschlages.

Die Sozialfaschisten beginnen mit der Spaltung des Steinarbeiterverbandes

Wir erhalten aus Strehlen folgenden Bericht über den Verlauf der für den 19. Januar angelegten Bezirkskonferenz des Steinarbeiterverbandes:

Am Sonntag fand im Gewerkschaftshaus die erste diesjährige Bezirkskonferenz der Steinarbeiter statt. Der Gewerkschaftsbürokrat Häusler hatte zu dieser Konferenz nur die alten Bezirksvertreter eingeladen, er konnte aber nicht verhindern, daß sämtliche in dem Bezirk Strehlen neugewählten oppositionellen Vertreter erschienen waren. Häusler eröffnete die Sitzung und gab bekannt, daß die Kollegen Regwer und Bartnek vom Zentralvorstand wegen Beteiligung und Beihilfe am Kongress der Gewerkschaftsopposition aus dem Verbandsausgesehlossen wurden. Das wurde von der Mehrzahl der Delegierten mit einem Psi quittiert. Häusler forderte gleichzeitig die „Ausgeschlossenen“ auf, den Versammlungssaal zu verlassen (!), was natürlich von der Mehrheit mit Entrüstung zurückgewiesen wurde. Die „ausgeschlossenen“ Kollegen verlangten das Wort zu einer Erklärung, dem Häusler nicht stattgab. Darauf ergrißen die anderen Delegierten das Wort. Scharf wurde das Verhalten der Bürokraten angeprangert. Ein Antrag, der schärfsten Protest enthielt und Wiederaufnahme der Ausgeschlossenen verlangte, wurde von Häusler einfach nicht zur Abstimmung gebracht, indem er die Sitzung einfach schloß. Jetzt nahm der „ausgeschlossene“ Kollege B. das Wort. Er ging besonders auf die Spaltungsmethoden der Gewerkschaftsbürokraten ein. Ohne daß die Mitglieder befragt werden, wurden Kollegen ausgeschlossen, während Häusler und Co., die dauernd wirklich verhandelt, schädigend gewirkt haben, noch heute an der Futterrippe sitzen. Häusler und seine Katalen verließen stuchartig die Sitzung.

Der Sozialfaschist Häusler glaubt, ohne Verfahren, ohne nähere Begründung, ohne die Kollegen nach ihrer Zustimmung zu fragen, drei Gewerkschaftsfunktionäre, die mit Zustimmung und im Auftrage ihrer Betriebskollegen gehandelt haben, ausschließen zu

9. Für ausreichende Schutzkleidung.
10. Für eine Änderung der Urlaubsbestimmungen: als Urlaubstage dürfen nur Werktage berechnet werden.
11. Für den Ausbau der sozialen Einrichtungen (für ausreichende Beheizung während der ganzen Woche, für genügende Beheizung der Hallen und Werkstätten usw.).
12. Für Auszahlung des Lohnes an die Nachschlichter beim Verlassen des Betriebes.
13. Gegen die Invalidenversicherung durch den Verband. Für ein einheitliches Versicherungswesen mit ausreichenden Unterstufungen und Renten auf Kosten der Unternehmer.

dürfen. Nun, die Steinarbeiter haben ihm am Sonntag eine recht deutliche Antwort zuteil werden lassen. Sie haben eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß nicht der Sozialfaschist Häusler, sondern die Kollegen selbst zu bestimmen haben, wer zur Bezirkskonferenz des Verbandes delegiert und ob der Bezirkskongress der revolutionären Gewerkschaftsopposition beschickt wird.

Es ist anzunehmen, daß die Sozialfaschisten Häusler, Senf usw. selbst vor dem Ausschluß Hunderte von Kollegen nicht zurückschrecken werden, weil sie im Auftrag der Unternehmer für die Verhinderung der Arbeiter, für die Verhinderung jedes Kampfes eintraten müssen.

Sollen die Steinarbeiter tatenlos zusehen, wie Häusler und seine Parteigenossen den Steinarbeiterverband zerschlagen. Sollen sie freiwillig auf den Kampf gegen das Unternehmertum verzichten? Sollen sie ohne Murren sich mit den Hungerlöhnen abfinden?

Nein, tausendmal nein!

Die revolutionäre Gewerkschaftsopposition zeigt den Weg, den die Steinarbeiter zu gehen haben, wenn sie höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen durchsetzen wollen. Die Steinarbeiter dürfen nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Sie haben am Sonntag erklärt, daß sie mit den Ausschüssen und mit der Richtenerkennung der gewählten Delegierten nicht einverstanden sind. An diesem Beschluß müssen sie auch weiterhin festhalten; denn es sei nochmals gesagt, nicht Häusler sondern die Steinarbeiter selbst haben zu bestimmen.

Strehlener Steinarbeiter, solibarisiert euch mit euren Strehlener Kollegen!

Alle schlesischen Steinarbeiter, halt euch an die revolutionäre Gewerkschaftsopposition! Duldet keine Ausschüsse, die im Interesse der Unternehmer, im Interesse der Durchführung des Young-Planes erfolgen!



Wenn zwei sich vereinen, freut sich der Dritte

Da stehen wir Schulter an Schulter – einst zwei Firmen – jetzt ein Name – und wer freut sich darüber.. die Raucher unserer Ulmenried und Rarität. Denn es will schon etwas heißen, wenn zwei Firmen ihre Erfahrungen und ihr Können zusammentragen, um das gute Alte zu etwas noch besserem Neuen zu gestalten.

„Eckstein-Halpan“ ist unser Name

„Die Doppelcule“ unser Wahrzeichen

ULMENRIED 5 PFG.

RARITÄT 4 PFG.

sind unsere Marken.

PROLETARISCHES FEUILLETON

Gapons blutiger Sonntag

Der 22. (9.) Januar 1905, ein Auftakt der Revolution

Im Januar 1904 brach der imperialistische Krieg zwischen Rußland und Japan aus. Er war dem Zarismus eine willkommene Ablenkung, denn das Land befand sich in Gärung. Sie ersah nicht nur die Massen der Bauern und Arbeiter, auch die Schichten des Kleinbürgertums, der Intelligenz, ja selbst die liberale Bourgeoisie war von ihr beeinflusst. Der Wunsch nach einer militärischen Niederlage der Jarenarmee, der Despotismus war weit verbreitet. Auf Teuerung, Arbeitslosigkeit und Hunger antwortete die Masse mit wachsenden Streikbewegungen und Bauernaufständen. Es bedurfte nur eines Anstoßes, eines Funkens, um das Pulverfaß zur Explosion zu bringen. Die Ermordung des verhassten Ministers Plehwe im Juli 1904 durch die Sozialrevolutionäre war nur ein Symptom.

Am 2. Januar 1905 war die militärische Niederlage des Zarismus durch den Fall Port Arthurs besiegelt. „Die Einnahme von Port Arthur bedeutete für Rußland den Beginn der Volksrevolution“ (Wolowski). Den äußeren Anlaß zum aktiven Auftreten der Petersburger Arbeiterschaft gab ein Kon-



sult in den Putilow-Werken zwischen Direktion und Belegschaft. Vier Arbeiter wurden von dem Scharmachermeister Letawlin entlassen. Die Belegschaft aber forderte die sofortige Wiedereinstellung der Gemahrgeliebten und die Entfernung des Meisters. Eine von ihr beauftragte Delegation überbrachte diese Forderung der Werksleitung und den Behörden. Sie wurde jedoch abgewiesen. Daraufhin beschloß eine Delegiertenkonferenz der Arbeiterschaft den Streik der gesamten Putilow-Belegschaft. Am 16. Januar stand das Werk still. Die Streikenden formulierten in Massenversammlungen weitergehende Forderungen. An ihrer Spitze standen der Achtstündentag, Abschaffung der Ueberstunden, Lohnerhöhung, Anerkennung händiger Belegschaftsvertretungen als Fabrikkomitees usw. Diese Forderungen fanden bei der übrigen Petersburger Arbeiterschaft begeisterten Anklang. Am 21. Januar war die Bewegung bereits so weit, daß der allgemeine Generalstreik proklamiert wurde. Die Werke Petersburgs standen still, über 150000 Arbeiter beteiligten sich am Streik.

An der Spitze der Bewegung stand der Priester Gapon bzw. der von ihm 1903 mit Genehmigung der Behörden ins Leben gerufene legale „Berein der russischen Fabrikarbeiter“. Die subjektive Rolle Gapons ist nicht restlos geklärt. Fest steht, daß er ursprünglich Agent der politischen Geheimpolizei (Ochrana) war, der von ihr den Auftrag erhielt, in die Arbeiterbewegung hineinzusteuern, um sie im Sinne der Subatowischen gelben Regierungsgewerkschaften zu beeinflussen und vom Marxismus abzuhalten. Gapon selbst erklärte in seinen Erinnerungen, er habe die Polizei an der Nase geführt. Das mag für die Tage des revolutionären Aufschwunges der Januarstage 1905 zutreffen. Gapon ließ sich von der Massenstimmung hinreißen, vorwärtsstürzen und fühlte sich sehr als berufener Volksführer; eine Art Prophet. Aber auch in diesen Tagen setzte er alles daran, um in den Massen friedliche Illusionen vom „guten Väterchen Zar“ zu nähren, dem man nur die Bitten des Volkes zu unterbreiten habe, um sie auch schon in Erfüllung gehen zu sehen. Den revolutionären Eifer der Bewegung suchte er zu bremsen, den Einfluß der Marxisten von ihr fernzuhalten. Tatsache ist aber auch, daß die Polizei gegen ihn einen Haftbefehl erließ, als es offensichtlich wurde, daß er trotz des Polizeiverbotes für den 22. Januar (nach dem alten russischen Kalender 9. Januar) eine Massendemonstration zum Winterpalast organisierte, um mit Heiligenbildern und Jarenbildnissen, unter Leitung von Kirchenliedern an der Spitze des Volkes dem Jaren die Petition der Massen zu überreichen. Das Verhalten Gapons zeigt jedenfalls von einer weitgehenden Zerlegung im Polizeiparagrafen selbst, deren Teile sich der Massenstimmung nicht zu entziehen vermochten. (Wehnlich erklären sich einige Taten des berühmten Kollagenisten und Loosspiegels New.) Später fiel Gapon in seine Verräterei zurück und wurde 1906 von Revolutionären als entlarveter Verräter ermordet.

Am 22. Januar 1905 sammelten sich riesige Massen auf den verabredeten Sammelpunkten, um vor den Winterpalast zu ziehen. Die Straßen waren von schwerbewaffneten Truppen mit Maschinengewehren und Artillerie besetzt, Gapon aber versicherte, der Zar würde kein Blutvergießen zulassen. Es kam aber, wie es die Bolschewiken voraussehen (obwohl sie trotz dieser Voraussicht bei den Massen blieben). Das Militär eröffnete auf die Demonstrationen sogleich ein mörderisches Feuer. Tote und Verwundete wälzten sich in ihrem Blute. Die Menge wich aber nicht. Im Laufe des Tages kam es immer wieder zu Demonstrationen, zu Zusammenstößen. Die Arbeiter

Die Januar-Nummer der „Linkskurve“ ist erschienen!

Die erste Nummer des zweiten Jahrgangs der „Linkskurve“ bringt eine Reihe interessanter und lebendiger Arbeiten. U. a. sei nur erwähnt: „Einen Schritt weiter“, von Johannes R. Becker, eine überaus scharfe Auseinandersetzung mit der Mittläuferliteratur und eine grundsätzliche Stellungnahme zu den Fragen der Literatur vom Standpunkt des proletarisch-revolutionären Schriftstellers. F. M. Keifferscheidt zeigt in einer Polemik „Die rote Einheit“ das Kleinbürgerliche und Reaktionsäre des Pazifismus und insbesondere des „revolutionären“ Pazifismus Dr. Hillers. S. Kähler gibt in seinem Artikel „Wertungen der Reaktion“ einen Ueberblick über die arbeiterfeindliche Presse des Betriebs. Ein Brief von Oskar Maria Graf nimmt Stellung zur Kritik eines russischen Metallarbeiters über sein Buch: „Wir sind Gefangene“. Arbeiten von Paul Körner, A. Serajimowitsch, Ludwig Kern, Hermann Dunder, Berta Lasz, Lothar Wolff sowie eine Reihe von Buchbesprechungen und Glossen nehmen kritisch Stellung zu allen Gebieten der Kulturpolitik. Besonders hervorzuheben ist das Preisausprechen der „Linkskurve“, das sich an alle Arbeiterkorrespondenten, Mitarbeiter von Betriebszeitschriften und proletarisch-revolutionären Schriftsteller wendet und Preise für die besten Arbeiten auf allen Gebieten der proletarisch-revolutionären Dichtung aussetzt. Die näheren Bedingungen sind aus der „Linkskurve“ zu ersehen.

ließen sich zur Wehr. Auch Barrikaden wurden gebaut, Waffendepots erbrochen. 200000 Arbeiter füllten an diesem Tage die Straßen Petersburgs. Der Vollzeilbericht des nächsten Tages sprach von 86 Toten und 833 Verwundeten, von denen weitere 84 im Laufe der nächsten Tage in den Krankenhäusern starben. In Wahrheit war aber die Zahl der Opfer der brutalen Säben, Bajonettangriffe, Kletterattaken und Säbelhiebe weit größer, über tausend.

Die Petersburger Arbeiterschaft schien zurückgeschlagen zu sein. Lenin aber stellte im darauf begründeten „Wperjob“ fest: „Der 9. Januar 1905 hat den ganzen gigantischen Vorrat an revolutionärer Energie des Proletariats einerseits und die ganze Unzulänglichkeit der Organisation der Sozialdemokraten andererseits offenbart“. In erbittertem Kampfe gegen den menschewistischen Opportunismus verfaßt Lenin mit den Bolschewiken die Lösung: Organisation der Revolution, Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes, denn die Lage ist revolutionär.

Schon die nächsten Monate gaben den Bolschewiken Recht. Der Petersburger Blutsonntag erwies sich als ein Anfang und nicht als ein Ende oder eine isolierte Erscheinung. Ueber das Land ergossen sich die Wellen von Streiks und Aufständen. Die Streikbewegungen der nächsten Monate erfaßten über eine Million Arbeiter. Im Mai entstand schon der erste revolutionäre Arbeitersozialismus in Swanowo-Moskowsk, im Juni gab der Panzerzeuger Potemkin das Signal zum allgemeinen Aufstand. Die Generalprobe der großen proletarischen Revolution, die Revolution 1905, war im vollen Gange. Ihren Auftakt bildete der blutige Sonntag, der 22. Januar in Petersburg.

Kanonen statt Phrasen

Aus der Antwort des österreichischen Heeresministers Daugoin auf eine Anfrage im Nationalrat wird jetzt bekannt, daß bereits im Jahre 1921 aus dem kaiserlichen Waffenmagazin in Kramsbad 22 Geschütze verschwanden, die in den Besitz der damals noch recht schwachen Heimwehren gelangten. Angeblich haben die Behörden bis 1924 nichts vom Verschwinden dieser Geschütze gewußt (!). Die Zusammenarbeit zwischen dem Tiroler Militär und den Heimwehren war so eng, daß die Heimwehren zehn von diesen Geschützen im August dieses Jahres „zur Reparatur“ in die Werkstätten der 6. Brigadearbeiterrückstellung in Innsbruck bringen konnten, ohne daß diese Geschütze reparatur beanstandet wurde. Acht von diesen Kanonen sollen sich „wieder im Besitz der Heeresverwaltung“, vermutlich bei der sächsischen 6. Brigade, befinden. Ueber die restlichen 14 Geschütze blieb der Heeresminister die Antwort schuldig. Die stehen in irgendeinem Tiroler Magazin der Heimwehren, unerreicht für die „Befehden“.

Die österreichische Sozialdemokratie, diese „radikale“ Wetzlung der Zweiten Internationale, hat in all den letzten Jahren gegen die sächsische Bewegung nur mit Phrasen operiert, während sich die Heimwehren mit Gewehren, Maschinengewehren und schweren Geschützen eindeckten. Die SPD, die stärkste Partei Österreichs, hat sich, wie 1920 in Italien, zum Helfershelfer des Faschismus gemacht.

Die erste Diesellokomotive bei der Reichsbahn

Die Versuchsfahrten der ersten Diesellokomotive in Deutschland, die in Württemberg stattfanden, haben ein ausgezeichnetes Ergebnis gehabt. Die Maschine, die von der Eglinger und Augsburg-Nürnberg-Maschinenfabrik (MAN) erbaut wurde, hat einen thermischen Nuzeffekt von 38 Prozent, während alle bisherigen Dampflokomotiven höchstens 17 Prozent der verheizten Kohle in Energie umwandelten. Die neue Dieseldruckluftlokomotive, an deren Bervollkommnung seit 1923 gearbeitet wurde, ist auch für die Entwicklung des Dieseltreibes auf den russischen Bahnen von großem Interesse.

Das Kind Maria

Von Felix

Als Marietchen noch sehr klein war, so klein, daß es ihr keine Nähe machte, ihren großen Jeth in den Mund zu stecken und daran zu saugen, bis die Nische kam, verschluckte eine eilige Stahlwalze den Unterarm ihres Vaters. Der kam lange nicht dazu, die mahrende Walze auszuschaufen, und als endlich der „stramme Max“, den einige Jahre später Soldaten des Generals Keinhardt als Zielscheibe an einen Baum banden, den Sebel umlegte, hatte die Maschine ihren Durst schon gestillt. Marietchens Vater starb in der Blutlache, die sich mit dem Del unter der Maschine mischte.

Marietchen machte nichts von Blut und Maschinen. Aber sie mußte jetzt immer öfter und länger schreien, ehe sie den Lutscher zwischen ihren weichen Kiefern fühlte. Dann verschluckte sie sich vor Gier an der warmen Milch. Später tortelte sie mit trummern Seiner über die spitztrige Diele, hielt sich angend in der Nähe des Abfalleimers und durchhöberte ihn mit zähem Grimm nach den Resten, wenn Mutter und Brüder fort waren.

Wenn man sie begrüßte, hob sie, vor Freude freiliegend, ihr kleines Ködchen mit geballten Fäustchen hoch, um das neue Höschen zu zeigen. Das bestand aus schneeweißen Granen und blauen Plüden, und Marietchen war begeistert. Sie fand kleine Stoffreste, Knöpfe, Kleider und legte alles sorgfältig unter ihr Kopfkissen. Ihre Kleider trug sie mit der Hand glatt, bevor sie ins Bett kletterte, wo ihr Bruder auf sie wartete. Er wollte nicht im Schlaf gestört werden. Es gelang ihr nur mit großer Mühe, drei Baupfeile in eine gerade Reihe zu legen. Uebereinander konnte sie überhaupt nicht bauen. Sie war ein richtiges Mädchen.

Mit fünf Jahren hatte sie siebzehn Puppen. Meistens Holz-

hatte sie irgendwo geklaut. Sie behandelte ihre Kinder besser als Kinder sonst behandelt werden, sie liebte sie abgöttisch. Sie wollte noch immer mehr haben. Keins wurde von ihr bevorzugt. Sie schlug sie niemals. Unter leisem Geschnäsel zog sie ihnen die Kleider an und aus, badete sie und gab ihnen zu essen. Selbst die schwer erziehbaren Puppen wurden unter ihrer unendlichen Sanftmut fremdliche Kinder.

In der Schule war Maria mittelmäßig. Als sie zwölf Jahre alt war, kante sie ihren Jethalter zu einem Stummeln, sah mit großen stillen Augen, die hilflos und undurchsichtig waren und den hellen Kinderdanz verloren hatten, über die Schulbänke hinweg. Sie mußte nicht mehr, wieviel acht mal sieben ist. In der letzten Bank lauerte sie bedrückt über dem Diktat; aber im Hof wühlte sie ungebändig den Sand auf. Jeden Tag sah sie auf der anderen Straßenseite Alfred Schlegel, wenn sie nach Hanje ging. Ein spitzer blonder Haarbusch trock frech unter seiner Schirmmütze hervor. Ihr Magen zog sich jedesmal angenehm zusammen. Sie wurde rot. Ihre Notizen wurden schlechter. Während der Stunde pagte sie nicht auf. Maria sehnte sich, unbestimmt und fast.

Maria war knapp dreizehn Jahre alt und sah wie ein großer Backfisch aus. Ein sehr junger, dünner und blonder Mann sprach auf der Straße mit ihr. Er war nett. Er schenkte ihr ein Halbstück. Maria freute sie kindisch und versteckte es vor der Mutter. Dann zeigte sie ihm ihre Hefte. Er versprach, ihr zu helfen. Sie hoffte auf bessere Noten und kam mit ihnen Hefen. Er streichelte sie vorsichtig, als sie neben ihm im Zimmer saß. Ihre Augen wurden groß und sahen still über den Tisch weg. Ihr Magen zog sich angenehm zusammen. Dann kämpfte sie heulend und fragte. Der junge Mann hielt ihr den Mund zu. Ueber der Bank leuchtete Marias Gesicht schmal und durchsichtig wie Porzellan. Die Augen waren irr wie bei einem Kanarienvogel, das bei den Ohren gepackt wird. Sie hatte Angst und wußte von nichts. Der Lehrer betrachtete sie prüfend, als

sie die Klasse verließ und ging ihr nach. Er hielt sie an den Händen vor sich. Sprach mit ihr und betrachtete ihren mütterlichen Kinderleib. Maria weinte.

Der Arzt ließ Maria allein und sprach mit dem Lehrer und der Mutter. „So ein Mensch!“ schrie die. Der Lehrer zog den Arzt zur Seite; der hob die Schultern. „Ich will nicht ins Zuchthaus, lieber Herr. Jede Frucht muß ausgetragen werden.“ „Auch von einem zwölfjährigen Mädchen?“ fragte der Lehrer. „Auch.“ „Auch eine, die aus einer Vergewaltigung gewachsen ist?“ „Auch.“ „Das ist unmöglich!“ schrie der Lehrer. „Das ist das Gesetz!“ sagte der Arzt ruhig.

Das Kind Maria kroch zu einer Freundin, die alles kannte. Dort bekam sie ein kleines Mädchen. Das Kind Maria rollte die kalte rote Fleischwurst in Papier und legte sie nachts in den Müllkasten. Dann verließ sie ihre Freundin.

Als Maria fünfzehn Jahre alt war, kam die Polizei eines Morgens in ihre kleine Bretterlaube. Dort lebte sie ganz allein. Nur nachts bekam sie Besuch. Die beiden Männer fanden ein Blatt Papier unter ihrem Kopfkissen, das sorgfältig mit ein langen Reihe von Zahlen beschrieben war. Es sah aus wie ein Preisliste. Es war auch eine. Der niedrigste Preis für Max war fünfzig Pfennig. Der höchste neunzehn Mark. Sie hielt das so angelegt. Der Ordnung halber, die sie in der Schule gelernt hatte. Vor den Preisen waren die Namen der verschiedenen Artikel aufgeführt.

Das Jugendgericht brachte Maria in die Fürsorge. Eine runde Dame versprach ihr die Freuden der Muttertschaft, wenn sie sich gut führen würde. Das Kind Maria dachte an seine siebzehn Puppen und weinte. Die runde Dame sprach von der heiligen Myrte der Muttertschaft. Da lachte ihr das Kind Maria hül und harkoll ins Gesicht. Es dachte an die rote kalte Fleischwurst im Müllkasten.

Der „Aufreubr“ am Wäldchen

Ein ungeheuerliches Urteil — Widersprüche in den Beamtenausagen — Der tatendurstige Oberleutnant Taumann

Breslau, 22. Januar.

Mu. Wie bereits gestern gemeldet, begann der „Aufreubr“... Prozess gegen die Genossen Thomas von der „Arbeiter-Zeitung“, Galeske, Mikla, Schaffel, Scheuner und Zylla unter einem Massenangebot von Polizei.

Am 21. Juli v. J. Teilnehmer verhaftet, gegen die dann nachträglich Anklage wegen „schweren Aufreubr“ konstruiert wurde.

Als der Genosse Thomas unter Vorgang seines vom Polizeipräsidenten ausgestellten Presseausweises sich um den Hilfen besuchte, und den Polizeihauptmann Zittner ersuchte, dem Wälden der Beamten Einhalt zu gebieten, wurde er selber brutal gepödel, zu Boden geworfen, daß ihm das Knie blutete, und dann auf das Polizeiauto geschleudert.

Als der Genosse Thomas unter Vorgang seines vom Polizeipräsidenten ausgestellten Presseausweises sich um den Hilfen besuchte, und den Polizeihauptmann Zittner ersuchte, dem Wälden der Beamten Einhalt zu gebieten, wurde er selber brutal gepödel, zu Boden geworfen, daß ihm das Knie blutete, und dann auf das Polizeiauto geschleudert.

Als der Genosse Thomas unter Vorgang seines vom Polizeipräsidenten ausgestellten Presseausweises sich um den Hilfen besuchte, und den Polizeihauptmann Zittner ersuchte, dem Wälden der Beamten Einhalt zu gebieten, wurde er selber brutal gepödel, zu Boden geworfen, daß ihm das Knie blutete, und dann auf das Polizeiauto geschleudert.

Als der Genosse Thomas unter Vorgang seines vom Polizeipräsidenten ausgestellten Presseausweises sich um den Hilfen besuchte, und den Polizeihauptmann Zittner ersuchte, dem Wälden der Beamten Einhalt zu gebieten, wurde er selber brutal gepödel, zu Boden geworfen, daß ihm das Knie blutete, und dann auf das Polizeiauto geschleudert.

Als der Genosse Thomas unter Vorgang seines vom Polizeipräsidenten ausgestellten Presseausweises sich um den Hilfen besuchte, und den Polizeihauptmann Zittner ersuchte, dem Wälden der Beamten Einhalt zu gebieten, wurde er selber brutal gepödel, zu Boden geworfen, daß ihm das Knie blutete, und dann auf das Polizeiauto geschleudert.

Als der Genosse Thomas unter Vorgang seines vom Polizeipräsidenten ausgestellten Presseausweises sich um den Hilfen besuchte, und den Polizeihauptmann Zittner ersuchte, dem Wälden der Beamten Einhalt zu gebieten, wurde er selber brutal gepödel, zu Boden geworfen, daß ihm das Knie blutete, und dann auf das Polizeiauto geschleudert.

Als der Genosse Thomas unter Vorgang seines vom Polizeipräsidenten ausgestellten Presseausweises sich um den Hilfen besuchte, und den Polizeihauptmann Zittner ersuchte, dem Wälden der Beamten Einhalt zu gebieten, wurde er selber brutal gepödel, zu Boden geworfen, daß ihm das Knie blutete, und dann auf das Polizeiauto geschleudert.

Als der Genosse Thomas unter Vorgang seines vom Polizeipräsidenten ausgestellten Presseausweises sich um den Hilfen besuchte, und den Polizeihauptmann Zittner ersuchte, dem Wälden der Beamten Einhalt zu gebieten, wurde er selber brutal gepödel, zu Boden geworfen, daß ihm das Knie blutete, und dann auf das Polizeiauto geschleudert.

Als der Genosse Thomas unter Vorgang seines vom Polizeipräsidenten ausgestellten Presseausweises sich um den Hilfen besuchte, und den Polizeihauptmann Zittner ersuchte, dem Wälden der Beamten Einhalt zu gebieten, wurde er selber brutal gepödel, zu Boden geworfen, daß ihm das Knie blutete, und dann auf das Polizeiauto geschleudert.

Als der Genosse Thomas unter Vorgang seines vom Polizeipräsidenten ausgestellten Presseausweises sich um den Hilfen besuchte, und den Polizeihauptmann Zittner ersuchte, dem Wälden der Beamten Einhalt zu gebieten, wurde er selber brutal gepödel, zu Boden geworfen, daß ihm das Knie blutete, und dann auf das Polizeiauto geschleudert.

Als der Genosse Thomas unter Vorgang seines vom Polizeipräsidenten ausgestellten Presseausweises sich um den Hilfen besuchte, und den Polizeihauptmann Zittner ersuchte, dem Wälden der Beamten Einhalt zu gebieten, wurde er selber brutal gepödel, zu Boden geworfen, daß ihm das Knie blutete, und dann auf das Polizeiauto geschleudert.

Als der Genosse Thomas unter Vorgang seines vom Polizeipräsidenten ausgestellten Presseausweises sich um den Hilfen besuchte, und den Polizeihauptmann Zittner ersuchte, dem Wälden der Beamten Einhalt zu gebieten, wurde er selber brutal gepödel, zu Boden geworfen, daß ihm das Knie blutete, und dann auf das Polizeiauto geschleudert.

Als der Genosse Thomas unter Vorgang seines vom Polizeipräsidenten ausgestellten Presseausweises sich um den Hilfen besuchte, und den Polizeihauptmann Zittner ersuchte, dem Wälden der Beamten Einhalt zu gebieten, wurde er selber brutal gepödel, zu Boden geworfen, daß ihm das Knie blutete, und dann auf das Polizeiauto geschleudert.

Dieser ehrgeizige Polizeioffizier gab vor Gericht einen phantastischen Schlachtbericht,

der aufs Haar den Verkaufsurkunden glich, die Zöggelel zur Veröffentlichung seinerzeit an die ihm wohlgesinnte Presse gab. Man gewann den festen Eindruck, daß ohne den „Schneid“ des Herrn Oberleutnants dieser Prozess nie stattfinden gebraucht hätte.

Der Staatsanwalt machte sich die Sache sehr leicht. Wohl mußte er sich zu der Ansicht bequemen, daß von der Anklage gegen die Genossen Thomas und Scheuner nichts mehr übriggeblieben war, aber die übrigen Angeklagten waren für ihn schwere Aufreubr.

Erwerbslosenfundgebung gegen Belagerungszustand

Sieben Delegierte zum Bezirkskongress der revolutionären Gewerkschaftsopposition gewählt

Im gutbesetzten „Zentralbauaal“ tagten gestern abend die Breslauer Erwerbslosen und nahmen zum Belagerungszustand und den notwendigen Kampfmaßnahmen der erwerbslosen Arbeiterschaft Stellung.

Nach einem Referat eines Mitgliedes des Erwerbslosenanschlusses über die sozialfaschistischen Diktaturmaßnahmen zur Durchsetzung des innerdeutschen Young-Plans, und die bevorstehende weitere Drassierung der sozialen Fürsorge, wurde zum Bezirkskongress der revolutionären Gewerkschaftsopposition Stellung genommen.

Die Versammlung wählte einstimmig sieben Delegierte, die durch Zuzug aus der Versammlung vorgeschlagen wurden, zum Oppositionskongress. Darunter je einen Delegierten der erwerbslosen Frauen und Jugendlichen. Zur Finanzierung der Delegation wurde eine Sammlung beschlossen.

Die Stellungnahme der Versammelten zum Bezirkskongress der revolutionären Gewerkschaftsopposition zeigte, daß die Breslauer Erwerbslosen die ungeheure Bedeutung dieser Kampftagung verstanden haben. In der Diskussion kam die starke Erregung der Hungernden über die neuen „Spar“-maßnahmen der Sozial- und Nationalfaschisten und gegen den blutigen Terror der Organe der Polizei zum Ausdruck.

ein Staatsanwalt ist zu robust, um sich bei solchen Kleinigkeiten aufzuhalten. Er beantragte gegen Schaffel zehn Monate Gefängnis und gegen Mikla Neben Monate Gefängnis, sämtlich wegen schweren Aufreubr. Bei Zylla beantragte er wegen Verleumdung 50 Mark Geldstrafe.

entschlossenen und rücksichtslosen Abwehrkampf. Sie verlangten die Durchbrechung des Demonstrationsverbotes und begründeten lebhaft die teilweise aktive Gegenwehr der Arbeiterschaft gegen die Polizeibrutalitäten bei den Zusammenkünften in den letzten Wochen.

Entlastung für das Unternehmertum auf Kosten der ausgedehnten ausgebeuteten Stumpels, die selbst am Hungertuche nagen.

Notwendig ist vielmehr, entscheidender Kampf der im Betriebe stehenden Arbeiter gegen die verschärfte Ausbeutung, Verweigerung der Ueberstunden, Kampf um Verkürzung der Arbeitszeit usw.

Die einstimmig angenommene Resolution werden wir morgen veröffentlichen.

Heute beginnt der erste Kursus!

Heute, Mittwoch, 20 Uhr, findet nach Ueberwindung großer Raumschwierigkeiten der erste Kursusabend der „Marxistischen Arbeiterschule“ statt. Es spricht Genosse Studienrat Fritz Ausländer-Berlin über „Historischer Materialismus und Religion“.

Morgen, Donnerstag, um 20 Uhr, spricht dann Genosse Dr. Hermann Dunccker-Berlin, der bekannte Theoretiker des Marxismus, über „Grundfragen des Marxismus“.

Um 22,30 Uhr beginnt ebenfalls morgen Donnerstag im Artikulgarten der Diskussionsabend über Theaterfragen. Es spricht zuerst Max Ophüls, Regisseur an den Vereinigten Theatern, über „Probleme des Zeittheaters“.

Bei allen Veranstaltungen wird zahlreicher Besuch erwartet. Unkostenbeitrag pro Veranstaltung 30 Pfg.

Der Tod auf der Landstraße

Am Montag unternahm zwei junge Leute von der Mahlgasse eine Probefahrt mit einem von ihnen durchreparierten Motorrad nach Ohlau. In der Nacht wurden sie kurz vor Merzdorf mit dem Motorrad angehalten. Einer war bereits tot, der andere schwer verletzt.

Erbauliches aus der „Damenkonfektion“

In dem alten nach einem Lagerstuppen aussehenden Hause Rosenstraße 25 ist im ersten Stock die Damenkonfektionswerkstätte von Schöbel & Aliminski etabliert, zu der eine hübscherleitersähnliche Steiltreppe hinaufführt. Dort sind in emfiger gesundheitschädlicher Maschinen- und Handarbeit blasse Frauen und Mädchen für die in der Damenkonfektion üblichen Hungergrößen — für einen ganz gestützten Damenmantel werden 1,50 bis 1,90 Mark Arbeitslohn gezahlt — bemüht, sich durchs Leben zu schlagen.

schon schlimm. Aber noch schlimmer ist die Behandlung, die die Frauen und Mädchen sich gefallen lassen müssen — sie glauben es zu müssen, weil sie sonst fürchten, bei dem starken Ueberangebot von Arbeitskräften ihre Arbeitsstelle zu verlieren.

Toll so etwas! Arbeiterinnen, duldet diese Frechheiten nicht mehr. Schließt euch zusammen zum gemeinsamen Kampf.

Ein „Drahtbericht“ der „Volkszeitung“

Die „Schlesische Volkszeitung“ von heute morgen bringt unter der wichtigstwertigen Erklärung: „Drahtbericht unserer Berliner Redaktion“ folgende Notiz über den Besuch des Detektivschmieders Wallace:

„Obgar Wallace, der bekannte Novellist und Dramatiker, der zurzeit in Berlin ist, beschäftigt sich im „Tempo“ mit der Person des immer noch gesuchten Düsseldorfser Massenmörders. Wallace kommt in seinen Betrachtungen zu dem Schluß: Der Mörder, der in einem kleinen Portonentreiß von Zeichnern im Zeitungswesen zu suchen sein wird, ist, nach der Schrift zu schließen, wahrscheinlich 35 Jahre alt, wohnt noch immer in Düsseldorf. Er besitzt oder fährt einen Kleinwagen, und ich bezweifle, ob er rein deutscher Abstammung ist.“

Rec, was dieser Wallace nicht alles herausfindet...! Er hat uns direkt zum gleichen Tun angepornt und wir dürfen, Wallace'schem Spürsinn nachhelfend, die Welt beglückende Ergänzung machen, daß der Mörder auch noch — einen weißen Nachtopf besitzt.

Tot aufgefunden wurde gestern in seiner Wohnung der Kaufmann Franz G. Der Arzt stellte Herzschlag fest.

Festgestellt wurde der Führer des Autos, welches am 14. Januar am Weidenbamm einen Schiffsleger überfuhr und in schwerverletztem Zustande, mit drei komplizierten Knochenbrüchen, hilflos liegen ließ. Der menschenfreundliche Autoführer wurde jetzt als der beim Landratsamt beschäftigte Georg B. festgestellt.

Bersammlungskalender

Sonstige Organisationen: Arttag, Aktion, Freidenker Die angegebene Generalsammlung am 24. 1. findet erst am 31. Januar 1930 statt. (Siehe späteres Inserat.)

Mißfarbene Zähne

entstellen das schönste Antlitz. Uebler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste. Die Zähne erhalten darnach einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mitgezahntem Borstenschchnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürsten Einheitspreis 1 Mark bei höchster Qualität. — Man verlange nur echt Chlorodont in blau-weiß grüner Originalpackung und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Während meines großen

Inventur-Ausverkaufs

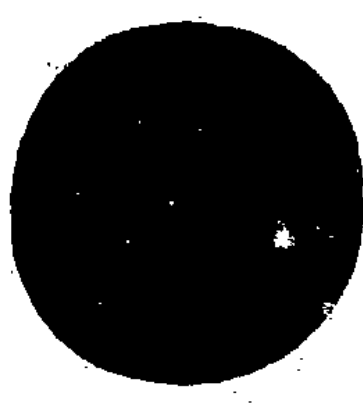
sind meine Preise teilweise bis 60% herabgesetzt!

Einige Beispiele:

- Hemdentuch**, gute Ware Meter **28 Pf.**
 - Künstler-Gardinen**, 3-teilig **98 Pf.**
 - Züchen** Meter **38 Pf.**
 - Damast-Handtücher**, vollgebleicht, Stück **68 Pf.**
- Damen-Konfektion zu halben Preisen!**

Hugo Schüftan

Beuthen, Ring 16/17



Schauspielhaus
Operettenbühne
Tel. 36 303
7-11 Uhr
Künstlerische Leitung:
Dir. Hans Lüpach
Wegen des sensationellen Erfolges
u. Freitag vorläufiges
Gastspiel
Erni Jolan
Walt. Jankuhn
Der Bettelstudent
Operette in 3 Akten
von Carl Millöcker
Sensations- den 23. 1.
8 Uhr
von einstündig
Ort. Morizo
mit Erni Jolan
und Walter Jankuhn
Sensations- nachm. 4 Uhr
Sonntag, nachm. 2 Uhr
Röbezahl
Sensations- ab 8 Uhr
Die Bajadere

Waren Sie schon
beliebig? Täglich
8-11 Uhr das große
Variete mit dem
großen Zauberei
KASSNER
Heute auch 4 Uhr
bei ganz niedrigen
Preisen
Vorverkauf benutzen
Tel. 346 46
Fräulein
Mohaupt
nur R. R. Straße 1, 1
Ecke Schmeiden Str.
Telephon 570 82
Leihweisse
Werkzeug- u. Gebroch-
anzüge, Klapphüte u.
Büchereien

Die Görlitzer Kinos zeigen ab heute:

U. T.	Schauburg	Passage Lichtsp.	Capitol
Der sensationelle Tonfilm SUB-MARINE Das gewaltige Film- werk von d. Schick- sal d. amerikanisch. U-Bootes „S 44“ wegen des großen Zuspruches bis Donnerstag, den 23. 1., verlängert!	Anni Ondra Werner Fuetterer Siegfried Arno in dem ganz entzückend Lustspiel Das Mädels mit der Peitsche!	1. „Lux“, der König der Abenteurer in dem Film Besondere Kennzeichen 2. Der berühmte Polizei- hund „Wolf“ in dem Film Die Peitsche des Gesetzes Ein furchtbares Er- lebnis der Gebirgs- polizei in Kanada	Der populärste Film der Woche Es war einmal ein trauer Husar Drei Tage Karneval In den Hauptrollen: Ernst Rückert, Grit Hald Olga Limbo, G. Carli Auen Ernst Rückert persönlich anwesend Auf der Bühne: Die internationale Tanz-Attraktion Beatrice Kaye u. Elienne D'Artois Beginn Sonntags ab 5 Uhr Wochent. 9, 10 u. 8 Uhr

Wandreibhaus Grundmann
Breslau, Trebnitzer Str. 21
Reinigung v. Anzügen, Wäsche
und Schmuckstücken

„Der stille Don“
Kosakenroman
von Michael Scholochow

Copyright by Verlag für Literatur
und Politik Berlin-Wien
61)

Pantelej Prokofjewitsch führte Grigorij die vom Frost kalte
Hand entgegen, setzte sich auf den Rand der Bank, sah über Afkinja
hinweg, die wie erharrt neben der Wiege stehen geblieben war.

„Bereitst du dich zum Militärdienst vor?“
„Selbstverständlich.“

Pantelej Prokofjewitsch schweig, sah Grigorij lange und
erlösend an.

„Leg ab, Vater. Sieh wohl erfroren?“
„Es ist nicht so arg, man kann's schon ertragen.“
„Sofort wird der Samowar fertig sein.“

„Danke sehr.“ Der Alte trugte mit dem Nagel einen alten
Schmuckstück vom Fell und sagte: „Ich hab dir eine Ausrüstung ge-
braut; zwei Mäntel, einen Sattel, Pluderhosen. Hol sie ... sie sind
braun.“

Grigorij ging ohne Rücksicht hinaus und nahm zwei Säcke vom
Schlitten.

„Dann sollst du einrücken?“ fragte Pantelej Prokofjewitsch und
sah auf.

„Am zweiten Weihnachtstag. Warum willst du schon fort-
ziehen, Vater?“

„Ich muß heute früh zu Hause sein.“

Er verabschiedete sich von Grigorij und ging zur Tür, seine Blide
mieden Afkinja mit Absicht. Als er schon die Türschwelle in der Hand
hatte, schielte er zur Wiege hinüber und sagte:
„Die Mutter läßt dich grüßen ... sie hat immerfort Fuß-
schmerzen.“ Er schweig einen Augenblick und sagte angeknirscht als
bebe er etwas Schweres auf: „Ich werde dich nach Manjlowo be-
gleiten ... bereit inzwischen alles vor.“

Er ging aus der Stube, ließ seine Hände in warme, weiche Hand-
schuhe untertauchen. Afkinja, blaß von der ihr angetanen Demüti-
gung, stand da, ohne ein Wort zu sagen. Grigorij ging im Zimmer
auf und ab, gab sich dabei Mühe, auf kein Inwarrendes Brett zu treten,
sah Afkinja verhalten von der Seite an.

Grigorij brachte am ersten Weihnachtstag Lebnizki nach
Weihenau.

Der Alte ging zur Messe, frühstückte bei einer Verwandten, einer
Gutsbesitzerin, und befahl dann anzuspinnen.

Grigorij, der eine fette Krautsuppe mit Schweinefleisch noch nicht
fertiggegessen hatte, stand auf und ging in den Stall. Er spannte
das schiedige Reispferd Schibaj vor den leichten Schlitten.

„Sag, daß der Schlitten bereit ist!“ rief Grigorij dem Stuber-
mädchen zu, das auf die Terrasse gekommen war.

Der Gutsbesitzer trat aus dem Haus, ließ den Schaurbart tief

im Pelztragen verfinken. Grigorij wickelte ihm die Beine in ein
warmes Tuch, knöpfte dann eine mit Franzen verbrämte Wolfsfell-
bede über den Schlitten.

„Treib es nur an,“ der Alte zeigte mit den Händen auf das
Pferd.

Grigorij sah auf dem Kutschbod nach vorn geneigt, hielt die
federnden Jügel straff in den Händen. Er sah ängstlich auf den
unebenen Weg und dachte daran, wie der alte Herr erst vor einigen
Tagen ihm mit der Axt, die über sein Alter kräftig war, einen
Stoß verjagt hatte. Es ging bergab zur Brücke, und hier, den Don
entlang, ließ Grigorij die Jügel lockerer, rieb mit der behandschuh-
ten Hand die vom Fener des eisigen Windes verbrannten Wangen.

In zwei Stunden kamen sie nach Jagodnoje. Herr Lebnizki
redete die ganze Zeit kein Wort, ab und zu stieß er Grigorij mit
dem Finger in den Rücken: „Galt einmal!“, wandte sich mit dem
Rücken gegen den Wind, drehte sich eine Zigarette und zündete sie an.

„Geht du morgen früh fort?“
Grigorij sah sich um und öffnete mit Mühe die erfrorenen Lippen.
„Früh!“ sagte er statt „früh“. Die vom Frost hartgewordene
Zunge war wie geschwollen, blieb an den Zähnen hängen, sprach un-
deutlich die Worte aus.

„Hast du deinen Lohn bekommen?“
„Ja, Herr!“

„Im deine Frau mußt du dich nicht beunruhigen, sie wird's
bei uns gut haben. Mach nur ordentlich deinen Dienst. Dein Groß-
vater war ein Kosak, du mußt, — die Stimme des Alten klang plötz-
lich dumpf (er hatte das Gefühl, um es vor dem Wind zu schützen,
ließ in den Pelztragen gesteckt) — du mußt dich deines Großvaters
würdig zeigen. Ich glaube, dein Vater hat im Jahre 1883 den ersten
Preis für seine Reiterkunststücke bekommen, nicht?“
(Fortsetzung folgt.)

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele
Donnerstag, 5 und 8 Uhr
Alles lacht über die Vagabunden
Pat u. Patachon
Der Kampf der Tertia, ein Film der Jugend
Kinder von 8 Jahren u. Jugendliche haben Zutritt.
Mit Besucherausweis Einheitsplatz nur 50 Pfg., ohne
Ausweis 70 Pf.
Erwerbslose und Kinder bis 5.30 Uhr 25 Pfg.

Heute!
Nur in beschränkter Mengen:
Schwere reinwollene Kaschmir-
und plattierte, farbige
Damenstrümpfe 2.25
mit ganz kleinen Schönheits-
fehlern Paar

Schwarze und farbige Damen-
**echt Mako-
Strümpfe** 95 Pf.
mit Doppelsohle und Hoch-
ferse Paar

2000 Paar
kräftige, graue und braune
Vigogne-Socken 35 Pf.
1x1 Rand, nahtlos, verstärkte
Ferse und Spitze Paar

Sehr schöne, moderne
Damen-Handschuhe 75 Pf.
Wildlederimit. und Trikot mit
Fantasiemansch. oder Druck-
knöpfen, teilweise halb ge-
füttert Paar

Schwarze und farbige
Fußlinge 28 Pf.
mit kleinen Webfehlern, ver-
stärkte Ferse und Spitze,
darunter ganz gute Qua-
litäten Paar